

Die Warmwasserquelle im Gaistal.

Das Gaistal zählt in kurörtlichen Dingen gerade so gut zu Herrenalb, wie der Merkur zu Baden-Baden oder wie das Neckartal zu Heidelberg, wie die Zugspitze zu Garmisch, und wie der Kölner Dom oder die Düssel zu Köln und Düsseldorf.

Auf einem Granitbuckel horstet der kleine Weiler, der es so vielen wahren Naturfreunden und Gästen von weither angetan hat. Heute macht er so gar nichts aus sich, obgleich er sich auf eine stolze Tradition besinnen darf. Als Herrenalb noch keine selbständige Gemeinde war, als man im Hauptort von keiner Wasserheilanstalt etwas wußte und zu jener Zeit, als der württembergische Staat noch selber nicht wußte, was mit dem alten, halbzerfallenen und verarmten Klosterdorf anzufangen wäre - da war im Gaistal schon allerlei wirtschaftlicher Betrieb. Zwei umfangreiche Pottaschesiedereien lieferten für die Schwarzenberger Glashütte ihre Fertigware. Indessen baute sich wenig später eine Glashütte im Gaistal an. Der Gaggenauer Stadtschultheiß Rindenschwender, welcher auch die Mittelberger Glashütte nach Gaggenau verbracht hat, kaufte auch den Gaistaler Glashüttenbetrieb und legte ihn gleichfalls von hier nach dem Murgtal. Die Glashütte soll beim sogenannten "Gaistaler Höfle" gestanden haben. Neben der Glashütte sprudelte eine warme Quelle aus dem Granitstein hervor. Die Wassertemperatur geben alte Schriften auf 45 Grad Celsius an.

Bei den alten Leuten geht die Sage, daß es die Baden-Badener gewesen seien, die während einer Nacht einstmals die Quelle zugeschüttet hätten - aus Furcht, Herrenalb würde dem Weltbad damit Konkurrenz machen. Dem ist aber

wesentlich anders.

Schon Rindenschwender trug sich mit dem Gedanken die Quelle zuzuschütten, was dann auch später durch einen späteren Grundstückseigentümer geschehen war. Auf der Glashütte und der Behausung des Glashüttenbesitzers bestund "seit unvordenklichen Zeiten" die Verpflichtung alte und gebrechliche Leute aufzunehmen, die sich in der warmen Gaistalquelle gesund baden wollten. Die Aufnahme der Badegäste hatte stets unentgeltlich zu erfolgen. Fernerhin ist in alten Urkunden zu lesen: "Der Glasbläser hat die Leute zu atzen, zu beherbergen und auf eigene Kosten weiter zu befördern".

Die Quelle war als heilkräftig bekannt und konnte viele Heilungen nachweisen. Naturgemäß steigerte sich denn auch der Besuch aus den ärmeren Schichten der Bevölkerung Badens und Schwabens. Da der Eigentümer keinen besonderen Nutzen sah, noch in absehbarer Zeit zu sehen war (weil der Herzog von Württemberg an dem alten Herkommen nichts ändern wollte), so suchte er sich durch Selbsthilfe von allen Verpflichtungen zu befreien. Eines Tages war eben die Quelle verschüttet.....

Weitere Nachrichten vermelden, daß der Glashüttenbesitzer wegen vorzeitiger Befreiung aus der Leibeigenschaft die Verpflichtung auf sich genommen und ein Asyl für Badegäste eingerichtet hat. Er hat allerdings anfänglich die Tragweite dieser auf sich genommenen Verpflichtung keineswegs absehen können. Waren es zuerst 2 - 3 Gäste pro Jahr, so stieg die Frequenz binnen 30 Jahren auf über 300 jährlich. Jeder Kranke hatte das Recht, sich auf zehn Tage frei im Haus zu bewegen, Essen und Logis zu verlangen. Im Verleihbrief heißt es: "Wer die Quelle besitzt, muß

Herbergsvater sein und christliche Nächstenliebe walten lassen" . Diese "Christliche Nächstenliebe" fraß aber mit der Zeit zu sehr am Geldsack des Quellen=und Glashütten=besitzers!

In späteren Jahren gehörte das Höfle und der alte Quellenplatz der Familie Benkieser.

Im Jahre 1824 wurde die warme Quelle im Gaistal aufs neue entdeckt und dem Heilgebrauch zugeführt. Schon prozessierte der neue Eigentümer mit dem Staat wegen der Ablösung des zu gewährenden Asylrechts. Schon hatten die Advokaten damit eine kleine Stange Gold verdient - da half der gütige Himmel selber ein bisschen nach: im Oktober 1824 richtete ein Hochwasser im Gaistal großen Schaden an. Die Wiesengründe wurden aufgerissen, Felsblöcke verschoben, der Gaisbach wurde zum reißenden Strom. Die Wasserkatastrophe verschüttete die Quelle abermals. Später wurde vergeblich nach ihr gesucht - sie blieb verschwunden - bis auf den heutigen Tag. Mit der Quelle verschwand auch das alte Asylrecht für alte und gebrechliche Leute.

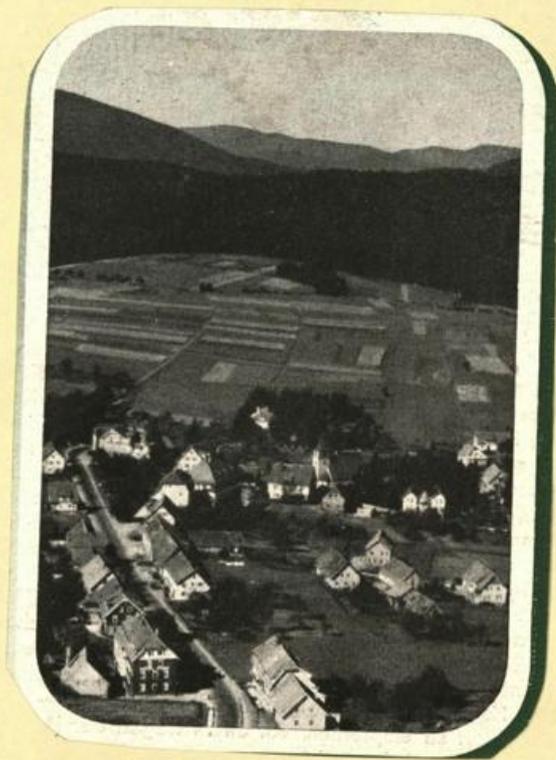
Ein alter Schrieb vom Jahre 1863 will wissen, daß sich "in neuerer Zeit wieder die Spuren der heißen Quellen gezeigt hätten."

Bald sind es hundert Jahre her, daß auf der Talwiese eine Besserungsanstalt für jugendliche Verbrecher von 17 - 18 Jahren errichtet worden war.

Daß diese Einrichtung dem damals aufstrebenden Herrenalb im Wege war, ist nicht von der Hand zu weisen. Herrenalb erwirkte - dank guter Beziehungen - bald die Wegverlegung dieser Besserungsanstalt anderswohin.

Unter Stadtschultheiß Beuter wurden im Jahre

1868 abermals Bohrversuche im Gaistal unternommen. Nachdem im Frühjahr 1868 der Staat jeden weiteren Zuschuß verweigert hatte, setzte die Gemeinde Herrenalb die Versuche fort mit dem Endergebnis, daß sie im September 1868 auf immer eingestellt wurden.



*Uff'm Dobel
drobe!*